

Die Ganterbrücke als Kunstwerk

Autor(en): **Fedier, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **71 (1984)**

Heft 7/8: **Frank Gehry**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-54266>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Ganterbrücke als Kunstwerk

Franz Fedier ist Maler. Das Werk eines Ingenieurs, die Ganterbrücke von Christian Menn, inspiriert ihn zu einem Kommentar, der den Blickwinkel eines Künstlers erhellt.

Die Minimal-Art und die Earth-works der amerikanischen Künstler der 60er Jahre haben uns gelehrt, dass das Erfassen einfacher optischer Tatbestände, wie geometrischer und stereometrischer Primärformen, äusserst komplexe Wahrnehmungsvorgänge aufzeigen und bewusstmachen kann.

Der «Genuss» einer Zeichnung von Sol Lewitt oder eines Objektes von Don Judd besteht zum Teil in der Spannung zwischen dem «minimalen» optischen Angebot des Kunstwerkes und dem komplizierten menschlichen Wahrnehmungs- und Interpretationsmechanismus, kurz: die Spannung zwischen Sehen und Begreifen wird angesichts solcher Kunst erlebbar. Andererseits versteht man die Werke der Land-Art von Walter de Maria und von Mike Heizer, auch wenn man sie nur in Dokumentationen, Skizzen, Fotos oder Filmen kennenlernt, als perfekten Kontrast zwischen der natürlichen Landschaft und den Eingriffen und Bauten, welche Künstler dem Natürlichen entgegensetzen.

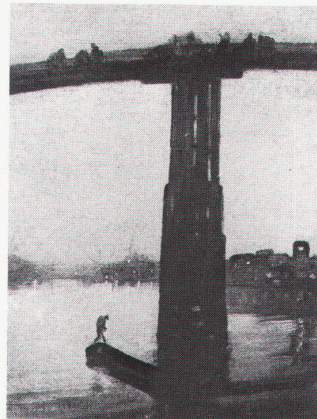
Diese beiden Erlebnismöglichkeiten werden beim Betrachten und Sehen eines Werkes wie die Ganterbrücke wirksam.

Um 1830 hat der deutsche Romantiker Karl Blechen «den Bau der Teufelsbrücke» gemalt. Im Bild hat er jenen Spannungszustand zwischen der natürlich gewachsenen und erodierten Felschlucht der Schöllenen und dem konstruierten Bauwerk beleuchtet und dargestellt.

«Schön ist die Begegnung einer Nähmaschine und eines Regenschirms auf einem Seziertisch.» Diesen romantischen Ausruf des Comte de Lautréamont, den die Surrealisten so liebten, ist man versucht zu zitieren angesichts des perfekten Kontrastes zwischen dem eleganten Bauwerk der Ganterbrücke und der postkartenhaften Bergkulisse der Walliser Alpen. Um die Brücke als Objekt vor diesem Hintergrund zu erleben, genügt es nicht, auf dem Bauwerk das Gantertal zu überqueren. Wenn



1

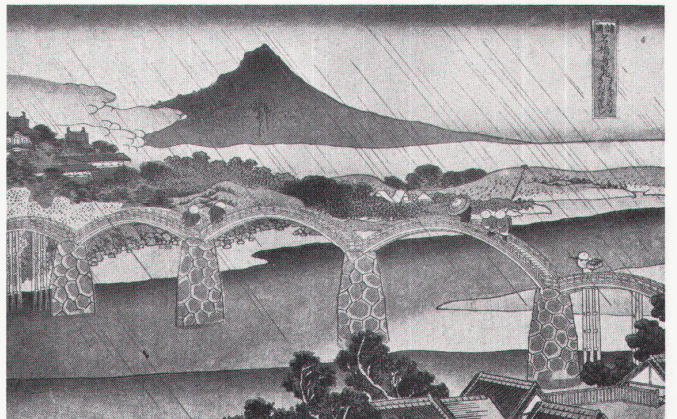


3

man auf dem alten Simplonstrassen-teilstück die Brücke umfährt oder unterwandert, kann sie als Skulptur zur Kenntnis genommen werden. Trotz ihrer komplexen Formenvielfalt kann wie bei Objekten der Minimal-Art die innere Struktur des Werkes herausgelesen werden. Senkrecht, waagrecht, die Neigung der Brückenebene, deren Schleife, die Reihung und die Ausmasse der Pfeiler sind optische Fakten, die uns zuerst beschäftigen. Abspannung, Überbau, Brückenaufhängung und das Stehen der Pfeiler im Baugrund sind weitere Details, die unsere Aufmerksamkeit fördern. Am Fusse der Pfeiler 4, 5, 6 und 7, dort, wo ein Sockel erwartet wird, findet man kreisrund ausgebauten Hohlzylinder, aus denen die vierkantigen Pfeiler aufragen, ähnlich einer gigantischen Topfpflanze, die aus dem Untergrund herauswächst. Diese Brückenfüsse als Kontaktstelle zwischen Bauwerk und Untergrund erlebt man als neuralgische Punkte, wobei der Hang und dessen Gestein der schwache, sich bewegende, der instabile Teil sind, während die gewaltige Masse der Pfeiler, die Solidität, Pathos, Dauer, Gewicht und Monumentalität sichtbar machen, sich auf einer Bodenplatte horizontal verschieben können. Hier am Brück-



2



4

kenfuss kann man das Bauwerk sozusagen aus der Perspektive seiner Erbauer erleben und einige ihrer Probleme und Schwierigkeiten nachvollziehen. Hier bei den Fundationen empfindet der Betrachter jenen rätselhaften Respekt vor den Schöpfern des Werkes, ähnlich der Bewunderung, die den Kulturtouristen vor Kathedralen, Pyramiden und andern antiken Bauwerken befällt.

Im Gegensatz dazu verhilft das Befahren der Brücke zu jenem schwerelosen, ästhetischen Genuss, der einen die Brücke vergessen lässt und uns eher ans Fliegen erinnert. Dabei wird der Pfeilerüberbau mit der gekrümmten einbetonierten Aufhängung der Stahlseile als weitere Merkwürdigkeit erlebt.

Zum Abschluss sei das wechselnde Licht erwähnt, welches Brücke und Umwelt täglich zu jeder Stunde und bei jeder Witterung anders verzaubert. Wenn die Brücke als flache Silhouette vor der plastischen Berglandschaft steht, werden Bilder wie Whistlers «Old Battersea Bridge» wachgerufen. Aus der Ferne erinnert das Werk an eine von Hokusais «wunderbare Ansichten berühmter Brücken in den Provinzen» oder an Hiroshiges «Brücke mit dem Berg Akiba». Und beim Überfahren wer-

den wir an Joseph Stellas berühmte «Brooklyn Bridge» erinnert, dabei darf spekuliert werden, dass ein zukünftiger Künstler allenfalls zur Filmkamera greifen muss, um das komplexe Erlebnis Ganterbrücke adäquat darzustellen.

Franz Fedier

1 Die Ganterbrücke

2 Karl Blechen, 1798–1840: Bau der Teufelsbrücke

3 James MacNeill Whistler, 1834–1903: Old Battersea Bridge

4 Katsushika Hokusai, 1760–1849: Blatt aus der Serie der elf berühmten Brücken